

INHALT

EINLEITUNG	11
TEIL 1 – DAS ERBE DES KRIEGES	19
1. KAPITEL Die Zerstörung der dinglichen Welt	21
2. KAPITEL Abwesenheit	31
3. KAPITEL Vertreibung	48
4. KAPITEL Hunger	56
5. KAPITEL Moralische Zerstörung	65
6. KAPITEL Hoffnung	86
7. KAPITEL Die Landschaft des Chaos	96
TEIL 2 – RACHE	101
8. KAPITEL Blutdurst	103
9. KAPITEL Die befreiten Lager	107
10. KAPITEL Gezügelte Rache: Zwangsarbeiter	127
11. KAPITEL Deutsche Kriegsgefangene	146
12. KAPITEL Entfesselte Rache: Osteuropa	163
13. KAPITEL Der Feind im Innern	188
14. KAPITEL Rache an Frauen und Kindern	209
15. KAPITEL Der Zweck der Rache	228
TEIL 3 – ETHNISCHE SÄUBERUNG	235
16. KAPITEL Vor die Wahl gestellt	237
17. KAPITEL Die Flucht der Juden	240
18. KAPITEL Die ethnische Säuberung Polens und der Ukraine	266
19. KAPITEL Die Vertreibung der Deutschen	287
20. KAPITEL Ein europäischer Mikrokosmos: Jugoslawien	309
21. KAPITEL Westliche Toleranz, östliche Intoleranz	326

TEIL 4 – BÜRGERKRIEG	333
22. KAPITEL Kriege in Kriegen	335
23. KAPITEL Politische Gewalt in Frankreich und Italien	340
24. KAPITEL Der griechische Bürgerkrieg	361
25. KAPITEL Ein Kuckucksei im Nest: Der Kommunismus in Rumänien	385
26. KAPITEL Die Unterjochung Osteuropas	403
27. KAPITEL Der Widerstand der »Waldbrüder«	413
28. KAPITEL Der Spiegel des Kalten Krieges	435

SCHLUSS	442
----------------------	-----

ANHANG

Danksagung	459
Anmerkungen	461
Abbildungsverzeichnis	499
Bildnachweis	501
Quellen	502
Personen- und Ortsregister	516

KARTEN

1. Gebietsveränderungen in Europa, 1945–1947	9
2. Die Kriegstoten in Europa, 1939–1945	34
3. Der Archipel der deutschen Konzentrationslager	126
4. Vertriebenenlager in Deutschland, Österreich und Norditalien ...	137
5. Die Flucht der Juden nach Palästina	264
6. Die Vertreibung der Deutschen	290
7. Schauplätze von Massakern in Jugoslawien, 1945	330
8. Von der Résistance bis zum 23. August 1944 eigenständig befreite Gebiete	346
9. Italien, 1945–1946	351
10. Von den Partisanen kontrollierte Gebiete Griechenlands, 1944 ...	364
11. Die baltischen Länder	415
12. Die Teilung Europas im Kalten Krieg	438

EINLEITUNG

Versuchen Sie sich eine Welt vorzustellen, in der es keine Institutionen gibt. Es ist eine Welt, in der sich die Grenzen zwischen den Ländern anscheinend aufgelöst haben. Menschen durchstreifen das grenzenlose Land auf der Suche nach Gemeinschaften, die nicht mehr existieren. Es gibt keine Verwaltungen mehr, weder nationale noch lokale. Es gibt keine Schulen und Universitäten, keine Bibliotheken und Archive mehr. Die Menschen haben keinerlei Zugang mehr zu Informationen. Es gibt keine Kinos oder Theater und natürlich auch kein Fernsehen. Das Radio funktioniert gelegentlich, aber das Signal ist schwach und die Sendungen, die man hören kann, sind fast immer in einer fremden Sprache. Eine Zeitung hat seit Wochen niemand mehr in der Hand gehabt. Es fahren keine Züge oder Autos, man kann weder telefonieren noch Telegramme verschicken, die Postämter sind alle verwaist – abgesehen von dem, was mündlich weitergeben wird, ist die Kommunikation unmöglich.

Es gibt keine Banken mehr, was jedoch keine Rolle spielt, da das Geld ohnehin wertlos ist. Es gibt keine Läden, denn niemand hat irgendetwas zu verkaufen. Es wird nichts mehr produziert: Die großen Fabriken und Unternehmen wurden alle zerstört oder stillgelegt, und auch die meisten anderen Gebäude stehen nicht mehr. Es gibt keine Werkzeuge außer denen, die man im Schutt findet. Es gibt keine Nahrung.

Recht und Ordnung existieren praktisch nicht mehr, denn es gibt weder Sicherheitskräfte noch ein Justizsystem. In einigen Gebieten scheinen die Menschen nicht mehr zu wissen, was Recht und was Unrecht ist. Sie eignen sich an, was greifbar ist, ohne darüber nachzudenken, wem es gehört, denn sie haben offenbar keine Vorstellung mehr vom Eigentum. Wer etwas besitzen darf, hängt davon ab, wer der Stärkere ist und es mit seinem Leben verteidigen wird. Bewaffnete Männer ziehen durch die Straßen, nehmen sich, was sie wollen, und bedrohen jeden mit dem Tod, der sich ihnen in den Weg stellt. Frauen aus allen Gesellschaftsschichten und jeden Alters prostituieren

sich für Nahrung und Schutz. Die Menschen haben jedes Schamgefühl verloren und kümmern sich nicht mehr um moralische Normen. Es zählt nur das nackte Überleben.

Heute scheint es uns, als könnte es eine solche Welt nur in der Phantasie von Hollywood-Drehbuchautoren geben. Aber noch heute leben hunderttausende Menschen, die vor einigen Jahrzehnten tatsächlich unter solchen Bedingungen ihr Dasein fristen mussten – und zwar nicht in einem abgelegenen Winkel der Erde, sondern im Herzen jener Region, die seit Jahrzehnten als stabilste und am höchsten entwickelte der Welt gilt. In den Jahren 1944 und 1945 versanken weite Teile Europas für Monate im Chaos. Der Zweite Weltkrieg – der vermutlich zerstörerischste Krieg in der Menschheitsgeschichte – hatte nicht nur die materielle, sondern auch die institutionelle Infrastruktur verwüstet, die die Länder des Kontinents zusammenhielt. Die politischen Systeme waren so vollkommen zusammengebrochen, dass amerikanische Beobachter vor der Möglichkeit eines europaweiten Bürgerkriegs warnten.¹ Die gezielte Zerstückelung der Gemeinschaften im Krieg hatte ein unüberwindliches Misstrauen zwischen Nachbarn gesät, und für die hungernden Menschen hatte die persönliche Moralität jegliche Bedeutung verloren. »Europa«, erklärte die *New York Times* im März 1945, »befindet sich in einem Zustand, den ein Amerikaner unmöglich verstehen kann.« Dies war »der neue dunkle Kontinent«.²

Dass es Europa gelang, sich aus seinen Trümmern zu erheben und sich wieder in einen wohlhabenden, toleranten Kontinent zu verwandeln, wirkt tatsächlich wie ein Wunder. Angesichts der großen Leistungen des Wiederaufbaus – es wurden Straßen, Eisenbahnen, Fabriken, ja ganze Städte wiederhergestellt – könnte man meinen, die Nachkriegszeit sei eine makellose Erfolgsgeschichte gewesen. Nicht weniger beeindruckend war die politische Wiedergeburt im Westen Europas, insbesondere die Rehabilitierung Deutschlands, das sich innerhalb weniger Jahre von einem Ausgestoßenen in ein verantwortungsbewusstes Mitglied der europäischen Familie verwandelte. In den Jahren nach dem Krieg erwachte auch der Wunsch nach internationaler Zusammenarbeit, die Wohlstand und Frieden bringen sollte. Mittlerweile werden die Jahrzehnte seit 1945 als die längste Friedenszeit in Europa seit dem Römischen Reich gepriesen.

Es ist nicht verwunderlich, dass jene Autoren, die sich mit der Nachkriegszeit beschäftigen, seien sie Historiker, Staatsmänner oder Wirtschaftswissen-

schaffler, von einer Ära sprechen, in der sich Europa wie Phönix aus der Asche erhob. In dieser Darstellung endeten mit dem Krieg nicht nur Unterdrückung und Gewalt, sondern es begann auch eine spirituelle, moralische und wirtschaftliche Wiedergeburt des ganzen Kontinents. Die Deutschen bezeichnen die Monate nach Kriegsende als »Stunde Null«: Sie machten reinen Tisch und fingen von vorne an.

Aber man braucht nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, dass die Nachkriegsgeschichte unmöglich so schön gewesen sein kann. Zunächst einmal war der Krieg nicht einfach vorbei, als Hitler besiegt war. Es dauerte Monate, wenn nicht Jahre, um einen Konflikt von den Ausmaßen des Zweiten Weltkriegs zu beenden, der zahlreiche kleinere innere Auseinandersetzungen nach sich gezogen hatte. Und der Krieg endete in verschiedenen Teilen Europas zu verschiedenen Zeitpunkten. Zum Beispiel war er in Sizilien und Süditalien im Herbst 1943 praktisch vorbei. In Frankreich endete er für den Großteil der Zivilbevölkerung ein Jahr später, im Herbst 1944. Hingegen gingen die gewaltsamen Auseinandersetzungen in Teilen Osteuropas noch lange nach dem Ende der europäischen Kampfhandlungen am 8. Mai 1945 weiter. In Jugoslawien kämpften Titos Truppen noch mindestens bis zum 15. Mai gegen deutsche Einheiten. In Griechenland, Jugoslawien und Polen tobten die durch die Interventionen Hitler-Deutschlands ausgelösten Bürgerkriege noch mehrere Jahre, nachdem der große Konflikt in Europa beendet war. In der Ukraine und im Baltikum setzten nationalistische Partisanen ihren Kampf gegen die sowjetischen Truppen bis in die fünfziger Jahre fort.

Manche Polen sind der Ansicht, der Zweite Weltkrieg habe eigentlich erst vor wenigen Jahren geendet. Da der Konflikt offiziell mit dem Einmarsch deutscher und sowjetischer Truppen in Polen begann, war er in ihren Augen erst vorüber, als im Jahr 1989 der letzte sowjetische Panzer das Land verließ. In den baltischen Ländern wird die Geschichte ähnlich betrachtet: Im Jahr 2005 lehnten die Präsidenten Estlands und Litauens eine Einladung ab, in Moskau an einer Feier anlässlich des 60. Jahrestags des Kriegsendes in Europa teilzunehmen. Sie begründeten ihre Weigerung damit, dass ihre Länder erst Anfang der neunziger Jahre befreit worden seien. Berücksichtigt man auch den Kalten Krieg, der eigentlich ein andauernder Konflikt zwischen Ost- und Westeuropa war, sowie mehrere nationale Erhebungen gegen die sowjetische Hegemonie in Osteuropa, so stellt man fest, dass die Behauptung

tung, die Nachkriegszeit sei eine Ära des stabilen Friedens gewesen, maßlos übertrieben ist.

Gleichermaßen zweifelhaft ist die Vorstellung von der »Stunde Null«. Mit Sicherheit wurde kein reiner Tisch gemacht, so sehr es sich die deutschen Politiker auch wünschen mochten. Der Krieg löste Wellen der Rache und Umverteilung aus, die sämtliche Bereiche des europäischen Lebens erfassten. Staaten verloren Gebiete und Vermögen, in Verwaltungen und Institutionen fanden Säuberungen statt, und ganze Gemeinschaften sahen sich dem Terror ausgesetzt, weil man sie kollektiv für Übeltaten während des Krieges verantwortlich machte. Zivilisten wurden Opfer furchtbarer Rache. In ganz Europa wurden Deutsche misshandelt, verhaftet, versklavt oder einfach ermordet. Soldaten und Polizisten, die mit den Nationalsozialisten kollaboriert hatten, wurden festgenommen und gefoltert. In den im Krieg von der Wehrmacht besetzten Ländern wurden Frauen, die sich mit deutschen Soldaten eingelassen hatten, nach der Befreiung nackt ausgezogen, kahlgeschoren, mit Teer übergossen und durch die Straßen getrieben. Millionen deutsche, ungarische und österreichische Frauen wurden vergewaltigt. Statt reinen Tisch zu machen, wurde nach dem Krieg lediglich das Ressentiment zwischen ethnischen Gruppen und Nationen vertieft, und oft schwelt diese Feindseligkeit noch heute.

Auch begann mit dem Kriegsende keine neue Ära der ethnischen Harmonie in Europa. In Teilen des Kontinents verschärften sich die Spannungen zwischen den Volksgruppen sogar noch. Die Juden wurden weiter verfolgt. Überall richtete sich die nationalistische Politik einmal mehr gegen die Minderheiten, und an manchen Orten führte der so geweckte Hass zu Gräueln, die nicht weniger abscheulich waren als die der Nationalsozialisten. In den Jahren nach dem Krieg wurden die Bemühungen des NS-Regimes fortgesetzt, die verschiedenen ethnischen Gruppen zu kategorisieren und voneinander zu trennen. In den Jahren 1945 bis 1947 wurden mehrere Millionen Menschen aus ihren Heimatländern vertrieben. Diese ethnischen Säuberungen zählen zu den größten der Geschichte. Darüber sprechen die Bewunderer des »europäischen Wunders« nur selten, was vor allem daran liegt, dass die wenigsten von ihnen verstehen, was damals wirklich geschah. Selbst jene, denen die Vertreibung der Deutschen bekannt ist, wissen wenig über ähnliche Schicksale anderer Minderheiten in Osteuropa. Die kulturelle Vielfalt, die Europa vor und sogar noch während des Krieges ausge-

zeichnet hatte, wurde erst endgültig zerstört, als der Krieg schon beendet war.

Umso bemerkenswerter ist, dass der Wiederaufbau Europas inmitten all dieser Wirren beginnen konnte. Aber so wie sich das Ende des Krieges über Jahre hinzog, dauerte es auch lange, bis der Wiederaufbau in Gang kam. Die Menschen, die in den Trümmern der europäischen Städte lebten, waren so beschäftigt mit dem täglichen Überlebenskampf, dass sie kaum Zeit hatten, die Fundamente der Gesellschaft zu reparieren. Sie waren hungrig, gezeichnet vom Verlust und verbittert nach den Jahren des Leidens. Bevor man sie bewegen konnte, mit dem Wiederaufbau zu beginnen, brauchten sie Zeit, um ihrer Wut Luft zu machen, nachzudenken und zu trauern.

Auch die neuen Verwaltungen, die überall in Europa ihre Tätigkeit aufnahmen, brauchten Zeit, um sich zu etablieren. Anfangs war nicht daran zu denken, die Trümmer wegzuräumen, die Eisenbahnlinien instand zu setzen oder die Fabriken wieder in Betrieb zu nehmen. Zuerst mussten in den einzelnen Verwaltungsgebieten Vertreter ernannt und Gremien eingerichtet werden. Diese Gremien mussten dann das Vertrauen der Bevölkerung gewinnen, die im Lauf von sechs Jahren der organisierten Grausamkeit gelernt hatte, den Kontakt mit öffentlichen Einrichtungen zu vermeiden. Unter diesen Umständen war es wenig mehr als ein Wunschtraum, Recht und Ordnung wiederherzustellen, geschweige denn, dass man darüber nachdenken konnte, das eigene Land wieder aufzubauen. Nur Einrichtungen, die von außen kamen – die alliierten Militärverwaltungen, die Vereinten Nationen, das Rote Kreuz –, hatten die Befugnis oder die Mittel, um das zu bewerkstelligen. Dort, wo solche Einrichtungen fehlten, herrschte das Chaos.

* * *

Die Geschichte Europas in den ersten Nachkriegsjahren war daher nicht in erster Linie eine Geschichte des Wiederaufbaus. Zunächst war es eine Geschichte des Abstiegs in die Anarchie. Diese Geschichte ist nie richtig erzählt worden. In Dutzenden vorzüglichen Büchern wurden die Geschehnisse in einzelnen Ländern – insbesondere in Deutschland – beschrieben, aber das Gesamtbild betrachtete keiner der Autoren: Überall auf dem Kontinent wiederholte sich dieselbe Geschichte. Einige wenige Autoren – ein Beispiel ist Tony Judt (*Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart*) – zeichnen ein

umfassenderes Bild des Kontinents, aber da sie einen sehr viel längeren Zeitraum behandeln, müssen sie die Geschehnisse in den ersten Nachkriegsjahren in wenigen Kapiteln zusammenfassen. Meines Wissens gibt es kein Buch in irgendeiner Sprache, in dem genau beschrieben wird, was in dieser wichtigen und turbulenten Zeit überall in Europa geschah.

In diesem Buch versuche ich, diese Lücke teilweise zu schließen. Anders als vielen anderen Autoren geht es mir nicht darum zu erklären, wie sich der Kontinent schließlich aus den Trümmern erhob und den materiellen, wirtschaftlichen und moralischen Wiederaufbau in Angriff nahm. Ich werde mich nicht auf die Nürnberger Prozesse, den Marshall-Plan oder andere Versuche konzentrieren, die vom Krieg aufgerissenen Wunden zu heilen. Vielmehr handelt dieses Buch von einer Zeit, in der diese Versuche zur Wiederherstellung des zerstörten Europa noch undenkbar waren, von einer Zeit, in der weite Teile des Kontinents noch extrem instabil waren und die Gewalt beim geringsten Anlass erneut auszubrechen drohte. In gewissem Sinn versucht dieses Buch das Unmögliche: die Beschreibung des Chaos. Um das zu bewerkstelligen, werde ich verschiedene Bestandteile der Anarchie herausgreifen und versuchen, sie verschiedenen Themen zuzuordnen.

Zunächst werde ich zeigen, was genau im Krieg zerstört wurde. Nur wenn wir uns ein Bild von der dinglichen und moralischen Zerstörung machen, können wir die folgenden Geschehnisse verstehen. In Teil II beschreibe ich die Welle der Rache, die über den Kontinent rollte, und erkläre, wie dieses Phänomen für politische Zwecke manipuliert wurde. Die Rache ist ein ständiges Thema dieses Buchs, und wenn wir die Atmosphäre im Europa der Nachkriegszeit verstehen wollen, müssen wir uns ein Bild davon machen, wie Rache funktioniert und zu welchen Zwecken sie in jener Zeit eingesetzt wurde. In den Teilen III und IV gehe ich der Frage nach, was geschah, als sich Rache und andere Formen der Gewalt ungehindert entfalten konnten. Die ethnischen Säuberungen, die politische Gewalt und die Bürgerkriege jener Zeit zählen zu den umwälzenden Ereignissen in der Geschichte Europas. Ich werde meine These erläutern, dass diese Entwicklungen tatsächlich die letzten Zuckungen des Zweiten Weltkriegs waren – und in vielen Fällen fast nahtlos in den Kalten Krieg übergingen. Daher geht es in diesem Buch im Wesentlichen um die Jahre 1944 bis 1949.

Eines meiner wichtigsten Ziele ist es, mich von der auf die westliche Welt beschränkten Darstellung dieser Zeit zu lösen. Jahrzehntelang haben sich

die Autoren, die sich mit den Folgen des Weltkriegs beschäftigt haben, auf die Geschehnisse in Westeuropa konzentriert, was vor allem daran lag, dass Informationen über den Osten sogar östlich des Eisernen Vorhangs schwer zugänglich waren. Seit dem Zerfall der Sowjetunion und der Befreiung ihrer Satellitenstaaten hat sich die Informationslage gebessert, aber das Bild der Nachkriegszeit ist weiterhin unscharf. Eigentlich ist diese Zeit nur in Fachbüchern und historischen Zeitschriften behandelt worden, und diese Arbeiten liegen oft nur in der Muttersprache des Autors vor. Polnische, tschechische und ungarische Autoren haben wichtige Pionierarbeit geleistet, aber ihre Untersuchungen liegen eben nur in polnischer, tschechischer oder ungarischer Sprache vor. Und diese Arbeiten sind zumeist für ein akademisches Publikum bestimmt – womit wir bei einem weiteren Ziel dieses Buches sind: Ich möchte einem breiten Publikum die Möglichkeit geben, sich ein Bild von dieser Zeit zu machen.

Das letzte und vielleicht wichtigste Ziel dieses Buchs ist es, meinen Lesern einen Weg durch das Labyrinth der Mythen zu weisen, die über die Nachwirkungen des Kriegs verbreitet worden sind. Bei einer genaueren Untersuchung zeigt sich, dass viele »Massaker« sehr viel weniger dramatisch waren als in den bekannten Darstellungen. Auf der anderen Seite wurden einige schockierende Gräueltaten vertuscht oder verschwanden einfach im Strudel wichtigerer historischer Vorgänge. In einigen Fällen wird es vermutlich nie gelingen, die ganze Wahrheit ans Licht zu bringen. Aber wir können zumindest einige Unwahrheiten entlarven.

Eine besondere Plage ist in meinen Augen die Vielzahl ungenauer und nicht fundierter Statistiken, die regelmäßig in Diskussionen über diese Zeit zitiert werden. Die statistischen Daten spielen eine wichtige Rolle, denn sie eignen sich sehr gut, um politische Ziele zu erreichen. In einigen Ländern werden die Verbrechen der Nachbarländer regelmäßig übertrieben, sei es, um die Aufmerksamkeit von den eigenen Verbrechen abzulenken oder die nationalen Bestrebungen voranzutreiben. Parteien jeder Couleur lenken gerne die Aufmerksamkeit auf die Schandtaten ihrer politischen Gegner, während sie die Verbrechen ihrer Verbündeten herunterspielen. Auch mancher Historiker neigt zur Übertreibung oder pickt aus einer Vielzahl verfügbarer Daten die eindrucksvollste Zahl heraus, um seine Darstellung dramatischer zu gestalten. Aber die Geschichten aus dieser Zeit sind auch ohne Übertreibung unglaublich. Aus diesem Grund habe ich mich dort, wo ich Zahlen

nenne, nach Möglichkeit auf amtliche Statistiken gestützt und dort, wo die amtlichen Zahlen fehlen oder nicht vertrauenswürdig sind, Studien seriöser Forscher herangezogen. Wann immer die Statistiken umstritten sind, werde ich im Text die in meinen Augen zuverlässigste Zahl nennen und in den Fußnoten auf andere Angaben verweisen.

TEIL 1

DAS ERBE DES KRIEGES

Ich dachte, du würdest auf mich warten ... Stattdessen fand ich die leere Hülle unseres zerstörten Hauses vor, über dem der üble Geruch der Asche hing.

Samuel Puterman bei seiner Heimkehr
nach Warschau im Jahr 1945¹

Wir konnten die Zerstörung der dinglichen Welt sehen, aber die Auswirkungen der gewaltigen wirtschaftlichen Verwerfungen und der politischen, sozialen und psychischen Zerstörung [...] blieben uns verborgen.

Dean Acheson, Staatssekretär im
US-Außenministerium, im Jahr 1947²

1

DIE ZERSTÖRUNG DER DINGLICHEN WELT

Im Jahr 1943 veröffentlichte Karl Baedeker einen Reiseführer über das Generalgouvernement, jenen Teil Zentral- und Südpolens, der nominell vom Deutschen Reich getrennt war. Wie alle zeitgenössischen deutschen Publikationen diente dieser Reiseführer nicht nur der Information der Leser, sondern auch der Verbreitung von Propaganda. Ein besonders aufschlussreiches Beispiel dafür war der Abschnitt über Warschau. Das Buch enthielt eine lyrische Abhandlung über die deutschen Ursprünge und den deutschen Charakter der Stadt und beschrieb, wie Warschau dank der »Jahrhunderte dauernden deutschen Aufbauarbeit« zu einer der großartigsten Hauptstädte der Welt geworden war. Der Reisende wurde aufgefordert, das mittelalterliche Königsschloss, die im 14. Jahrhundert erbaute Johanneskathedrale und die Jesuitenkirche aus der Spätrenaissance zu besichtigen, die allesamt Produkte der deutschen Kultur und des deutschen Einflusses seien. Von besonderem Interesse war der Komplex der Barockschlösser am Piłsudskiplatz, dem »schönste[n] Platz Warschaus«, der mittlerweile in Adolf-Hitler-Platz umbenannt worden war. Der zentrale Bestandteil des Komplexes war das – selbstverständlich von einem Deutschen erbaute – Sächsische Palais mit dem malerischen Sächsischen Garten, der ebenfalls von deutschen Architekten angelegt worden war. Die Autoren des Reiseführers räumten ein, dass ein oder zwei Gebäude leider im Verlauf der Schlacht um Warschau im Jahr 1939 beschädigt worden waren, versicherten aber dem Leser, die Stadt werde einmal mehr unter deutscher Führung wiederaufgebaut.¹

Unerwähnt blieben die westlichen Vororte der Stadt, die in ein Ghetto für die Juden verwandelt worden waren. Das machte vermutlich keinen Unterschied, denn genau zu der Zeit, als das Buch erschien, brach im Ghetto ein Aufstand aus, weshalb sich SS-Gruppenführer Jürgen Stroop unerbittlich genötigt sah, praktisch alle Häuser in dem Bezirk in Brand zu setzen.² Fast vier Quadratkilometer der Stadt wurden vollkommen zerstört.

Im Jahr darauf brach ein zweiter Aufstand aus, der ganz Warschau erfasste. Diesmal war es eine von der Polnischen Heimatarmee angeführte Volkserhebung. Im August 1944 begannen Gruppen polnischer Männer, Frauen und Jugendlicher, deutsche Soldaten aus dem Hinterhalt zu überfallen und ihnen ihre Waffen und Munition abzunehmen. In den folgenden zwei Monaten verschanzten sie sich in der Altstadt und den angrenzenden Vierteln und hielten mehr als 17000 deutsche Soldaten in Schach.³ Der Aufstand endete erst im Oktober; die Kämpfe zählten zu den brutalsten im Zweiten Weltkrieg. Erbost über den Widerstand der Polen, befahl Hitler, Warschau angesichts der bevorstehenden Einnahme der Stadt durch die Rote Armee dem Erdboden gleichzumachen.⁴

Also sprengten die deutschen Truppen das mittelalterliche Königsschloss, das Baedeker so beeindruckt hatte. Sie untergruben die Kathedrale aus dem 14. Jahrhundert und jagten sie ebenfalls in die Luft. Dann zerstörten sie die Jesuitenkirche. Sie brauchten drei Tage, um das Sächsische Schloss kurz nach Weihnachten 1944 systematisch zu sprengen. Der gesamte Komplex von Barock- und Rokokoschlössern wurde zerstört. Das von Baedeker empfohlene Hotel *Europäischer Hof* wurde im Oktober niedergebrannt und zur Sicherheit im Januar 1945 auch noch gesprengt. Die deutschen Soldaten nahmen sich Haus für Haus vor, um die Stadt systematisch dem Erdboden gleichzumachen: 93 Prozent der Gebäude Warschaus wurden zerstört oder irreparabel beschädigt. Um das Zerstörungswerk abzuschließen, brannten die deutschen Besatzer das Nationalarchiv, das Archiv alter Akten, das Finanzarchiv, das Kommunalarchiv, das Archiv neuer Akten und die öffentliche Bibliothek nieder.⁵

Als sich die Polen nach dem Krieg daranmachten, ihre Hauptstadt wieder aufzubauen, zeigte das Nationalmuseum in einer Ausstellung Fragmente von Gebäuden und Kunstwerken, die von den deutschen Besatzern beschädigt oder zerstört worden waren. Der Ausstellungskatalog war anders als Baedekers Reiseführer zur Gänze im Präteritum geschrieben. Auf diese Art wollten die Autoren den Bewohnern Warschaus und der Weltöffentlichkeit vor Augen führen, dass all diese Schönheit verloren war. Sowohl der Reiseführer als auch die Ausstellung beinhalten die unausgesprochene Erkenntnis, dass die Menschen, die Zeugen der Zerstörung Warschaus wurden, nicht einschätzen konnten, was für ein gewaltiger Schaden ihrer Stadt zugefügt worden war. Schritt für Schritt hatten sie die Zerstörung und das Ende der Stadt erlebt: